

Albiona Bajcinca
Marcel Biselli
Selina Breite
Christoph Casagrande
Lisa Lang
Ellen Rhea Martini
Monika Oertner
Susanne Serafin
Magdalene Stooß
Richard Teich
Paula Tröster



Die Wachteln

Eine HTWG-Campusgeschichte

Diese Erzählung entstand im Rahmen eines kollaborativen digitalen Schreibprojekts im Wintersemester 2020/21 an der Hochschule Konstanz. Die zehn studentischen Autor*innen studieren an den fünf Fakultäten Architektur und Gestaltung, Elektro- und Informationstechnik, Informatik, Maschinenbau, Wirtschafts-, Kultur- und Rechtswissenschaften. Sie verfassten die Erzählung als Fortsetzungsgeschichte. Wo die Verfasserwechsel jeweils stattfanden, verraten die Namenskürzel.

Hochschule Konstanz 2021

© Dr. Monika Oertner, HTWG-Schreibberatung

www.htwg-konstanz.de/schreibberatung

IPS – Institut für professionelles Schreiben

Bild-, Präsentations- und Schreibrhetorik

www.ips.htwg-konstanz.de

Gestaltung: Caroline Bieri und Katharina e. Krämer, Wiesbaden

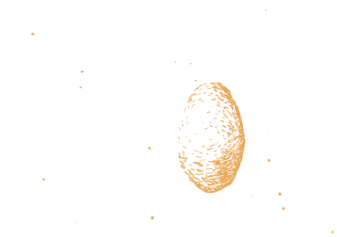
Illustrationen: Katharina e. Krämer, Wiesbaden

Druck auf Recyclingpapier durch Onlineprinters, Fürth

Bildnachweis Wachtel-Stich: Meyers Lexikon, Bd. 6, Sp. 68, Leipzig 1927

Die Wachteln
Eine HTWG-Campusgeschichte

Albiona Bajcinca
Marcel Biselli
Selina Breite
Christoph Casagrande
Lisa Lang
Ellen Rhea Martini
Monika Oertner
Susanne Serafin
Magdalene Stooß
Richard Teich
Paula Tröster



1 Bewegung im Buschwerk

Ina ging den breiten Fußweg zwischen dem Flussufer und den Hochschulgebäuden entlang. Links parkten Autos, rechts fiel die steinerne Böschung zum Wasser steil ab. Auf der gekräuselten Oberfläche des Flusses spiegelte sich die Herbstsonne in unzähligen schillernden Rhomben. Redende und lachende junge Leute bevölkerten die Bänke und die Uferkante. In den Klangteppich mischten sich die Rufe der Wasservögel und das Quietschen und Kettenklimmern der Boote, die am Ufer vertäut lagen und sich leise in den Wellen bewegten.

Ina hatte keinen Sinn für die sonnenfrohe Mittagsszene. Angestrengt spähte sie unter die Hecken und Büsche vor den Gebäuden. Auf ihrem Weg über den Campus waren ihr merkwürdige Vögel aufgefallen, die auf dem Boden umherhuschten und schnell unter dem Blattwerk verschwanden, sobald sie sich näherte. Von der Größe gleichen sie jungen Tauben und waren flink und scheu wie Kohlmeisen, obgleich sie keinen Gebrauch von ihren Flügeln machten. Ihr Gefieder war braun und beige gesprenkelt, am Rücken dunkler als an der Brust. Die Kopfform und die ruckartigen Bewegungen erinnerten an Hühner. Plötzlich fiel Ina wieder ein, wie diese Vögel hießen und dass sie ihrer Gelege wegen gezüchtet wurden. Die kleinen braungefleckten Eier gab es manchmal im Supermarkt zu kaufen. Man konnte sie wie Miniaturhühnereier hartkochen oder winzige Spiegeleier daraus braten.

Doch wilde Wachteln kamen in der Stadt nicht vor, da war sich Ina sicher. Plötzlich schoss ihr ein unheimlicher Gedanke durch den Kopf. Hatte der Gründer der Hochschule nicht Alfred Wachtel geheißt? Wo möglich hatten sich Kommilitonen einen Spaß erlaubt und Wachteln

auf dem Gelände ausgesetzt, die nun hilflos umherirrten und ihr Ende unter den Rädern finden würden?

Ina hatte die Einbiegung zur Mensa erreicht. Auch unter den Holzpodesten sah sie Bewegung, ein flinkes Hin- und Herhuschen. Sie blieb stehen und spähte stirnrunzelnd unter die Veranda.

„Hey, alles klar bei dir?“

Ein paar Schritte entfernt war Lukas stehengeblieben, den sie aus einem fächerübergreifenden Kurs im Studium generale kannte.

„Nein“, sagte Ina wahrheitsgemäß, „schau mal da!“

Lukas folgte ihrem ausgestreckten Finger und spähte seinerseits unter das Podest. „Was gibt es da zu sehen?“

„Nichts, jetzt gerade“, gab Ina nach kurzer Zeit zu. „Ich dachte vorhin, da wären Vögel ...“

„Ja, das ist gut möglich, seitlich ist der Hohlraum ja offen ...“ sagte Lukas und sah zweifelnd zwischen Ina und der Veranda hin und her. Dann blickte er auf seine Armbanduhr. „Schon halb zwei. Hey, ich muss los. Wir sehen uns!“

Er grinste Ina zum Abschied aufmunternd an und verschwand schnellen Schrittes in Richtung Bibliothek.

Inas Blick heftete sich an Lukas' Rücken. Seine breite Statur und die muskulösen Schultern verrieten, dass er regelmäßig Sport trieb, auch wenn er nicht der Typ war, der täglich im Fitnessstudio trainierte. Ob Ina ebenfalls in die Bibliothek gehen sollte? In einem Monat begann die Prüfungsphase, und sie war noch kaum darauf vorbereitet. Außerdem hätte sie Lukas gerne begleitet. Er studierte Wirtschaftsinformatik im vierten Semester, was zwar nichts mit ihren Interessen gemein hatte, doch war er ihr aus dem gemeinsamen Kurs positiv im Gedächtnis geblieben. Sie mochte sein kantiges Gesicht, umrahmt von schulterlangem dunklem Haar. Lukas war intelligent, ohne eingebildet oder einschüch-

ternd zu wirken, und er schien immer gut gelaunt. Jetzt bog er links ab und verschwand aus Inas Sichtfeld.

Ina stand weiterhin vor der Mensa und betrachtete das Gebäude. Im Geiste verglich sie es mit den Bauten von Frank Lloyd Wright, einem Architekten aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, dessen Handschrift sie bewunderte. Jeder seiner Bauten war horizontal gegliedert um einen Kern, an dem sich der Rest des Gebäudes orientierte. Gerade hatten sie in einer Vorlesung die Bauweise des Fallingwater studiert, eines ausladenden Privathauses, das über einem kleinen Wasserfall erbaut war und sich perfekt in den Bergwald von Pennsylvania einpasste. Auch das Mensa-Gebäude, das etwas zurückgesetzt am romantischen Rheinufer lag, versuchte, mit dem Wasser zu kommunizieren. Es war eingerahmt von einem L-förmigen Wasserbassin, eine modrige Angelegenheit voller Entengrütze. Auf dem Bildschirm des Architekturbüros hatte die rechtwinklige Wasseroberfläche sicher prachtvoll gestrahlt!

Ina drehte sich weg und schaute auf ihr Handy, in der Hoffnung, eine Nachricht von Nora vorzufinden, mit der sie vor der Mensa verabredet war. Nora war nicht nur eine Kommilitonin, die mit ihr im vierten Semester Architektur studierte, sondern auch ihre engste Freundin.

„Ina! Hier drüben!“ Nora lief in ihrer tänzelnden Art auf Ina zu. Ihre welligen braunen Haare sprangen bei jedem Schritt in die Luft. Nora strahlte Ina mit Ihren braunen Rehaugen an und umarmte sie zur Begrüßung.

„Warum hast du so lang gebraucht?“, fragte Ina.

„Die Zeit, die ist mir irgendwie so ... durchgerauscht“, sagte Nora entschuldigend und fragte dann: „Und was ist mit dir? Warum starrst du so durch die Gegend?“

Ina antwortete: „Ach, da waren solche Vögel ... Und jetzt habe ich mir gerade das Mensa-Gebäude angeschaut ... Was hältst du davon?“

Nora sah mit halb zugekniffenen Augen zum Gebäude hoch und sagte: „Hm... Es ist doch eigentlich ganz zweckmäßig, sehr hell und offen. Und der Ausblick auf den Rhein ist wunderschön! Weißt du noch, wie wir im ersten Semester immer nur Nudeln in der Cafeteria aßen, weil wir uns nicht in die lange Schlange trauten?“

„Ja, stimmt. Das hatte ich schon fast vergessen.“ Ina dachte daran, wie Nora und sie das erste Mal gemeinsam in einer Vorlesung gegessen hatten, in ängstlicher Aufregung angesichts der Masse an neuen Informationen, die auf sie einströmte: „Kaum zu glauben, dass wir jetzt schon im vierten Semester sind! Mir kommt es vor, als hätten wir uns gestern erst kennengelernt. Da kann man beinahe nostalgisch werden ...“

Die beiden liefen während ihrer Unterhaltung über den Campus, zwischen der Bibliothek und dem kiesbedeckten Hauptplatz hindurch. Ina strich beim Laufen durch ihre kurzen rotblonden Haare und betrachtete ihre Freundin, die einen halben Kopf kleiner war als sie selbst. Nora war charakterlich das komplette Gegenteil von Ina. Sie war aufgedreht, hatte immer eine Meinung zu allem und konnte sich nie einen witzigen Kommentar verkneifen. Ina selbst war hingegen eher still und bildete sich erst ein Urteil, wenn sie sicher sein konnte, alle relevanten Informationen zu kennen. Nichts brachte sie so schnell aus der Ruhe, während Noras Temperament dazu neigte, jäh aufzuflammen.

„Ja, das ging wirklich schnell, in drei Wochen haben wir Prüfungen und dann geht es ins Praxissemester und unsere Wege trennen sich vorerst. Aber keine Bange, wir haben noch genug Zeit, um alle gebühlich zu verabschieden“, sagte Nora aufmunternd.

„Da hast du wahrscheinlich Recht ... wie sieht es eigentlich mit der Sache aus, nach der ich dich gefragt hatte?“, erkundigte sich Ina und blieb stehen. Sie schaute ihrer Freundin prüfend ins Gesicht. In den zwei Jahren, die sie einander nun kannten, hatten sie viel zusammen

erlebt. Ina wusste, dass sie auf Noras Unterstützung ohne Vorbehalt bauen konnte.

Nora antwortete jedoch ausweichend: „Naja, wie es aussieht, wird es wohl noch eine Weile gehen. Ich weiß nicht, ob es nicht vielleicht besser wäre, wenn ...“ Nora bracht ab, als sie Markus sah, der auf sie zukam.

2 Na, ihr Schönen ..

Na, ihr Schönen, wie geht's? Kommt ihr auch zu Pauls WG-Party?", fragte Markus mit einem breiten Grinsen im Gesicht. Er umarmte Ina zur Begrüßung.

Ina verfolgte, wie Markus nun auch Nora ausführlich umarmte und nonchalant auf die Wangen küsste. Mit seinen siebenundzwanzig Jahren und seiner Lebenserfahrung als Schreiner hatte er etwas Weltmännisches an sich, eine gewisse Sicherheit und Selbstverständlichkeit, die ihm überall den Weg ebnete. Ina hatte Markus auf einer Ersti-Party kennengelernt, die ziemlich aus dem Ruder gelaufen war. Auch danach war die Sache noch eine Zeitlang weitergegangen, hatte dann aber ein plötzliches Ende gefunden.

Markus studierte im sechsten Semester Bauingenieurwesen und war hochschulweit für seine Ausschweifungen bekannt. Wie viel Wahrheit in den Geschichten steckte, wusste Ina aus eigener Erfahrung. Erstaunlicherweise schien er die Anforderungen, die sein Studium an ihn stellte, dennoch gut im Griff zu haben. Sein Notendurchschnitt war exzellent, wie Ina wusste.

Markus blieb dicht neben Nora stehen und wartete mit gespannter Miene auf eine Antwort.

Noras weiche Wangen waren rosa gefärbt. Ina ertappte sich dabei, wie sie ihrer Freundin mit hängender Unterlippe ins Gesicht starrte. Sie schüttelte sich kurz und versuchte sich zu besinnen, dann sagte sie brüsk: „Pauls Party? Ja, klar kommen wir!“

Sie warf Nora einen fragenden Blick zu, wollte sich aber nicht anmerken lassen, dass sie keinen blassen Schimmer hatte, von welcher Party die Rede war. Irritiert von Noras positiver Reaktion auf Markus' Annäherungen fühlte Ina sich von einer Welle der Eifersucht überrollt.

Alle drei hatten ihren Weg über den Campus wieder aufgenommen, und während Ina neben den beiden hertrötelte, bewunderte sie ihre Freundin von der Seite: Noras glänzende Locken, die im Windhauch tanzten, der blumige Duft, der sie stets umgab, ihr zierlicher weiblicher Körper, die zart geformte Brust, kaum zu erahnen unter dem hochgeschlossenen Oberteil. Inas Blick wanderte hoch zu Noras ausdrucksvollem Gesicht mit den Rehaugen, deren Blick Ina wie ein Sog in die Tiefe zu ziehen vermochte.

Zu ihrer Überraschung sah Nora sie gerade ungeduldig und fragend an. Ina erwachte ruckartig aus ihrer Betrachtung.

„Ob das okay für dich ist?“, wiederholte Nora.

„Äh, ja, sicher. Was genau?“, fragte Ina. Sie hatte von dem Gespräch zwischen Markus und Nora überhaupt nichts mitbekommen.

Augenrollend wiederholte Nora den Plan, im nahe gelegenen Café Täublein einen Kaffee zu trinken, und Ina nickte beflissen.

In ihrer impulsiven Art sprang Nora plötzlich an Inas Seite, ein breites Lächeln erstrahlte auf ihrem Gesicht, und sie packte den Unterarm ihrer Freundin und hakte sich bei ihr ein. Markus blieb dicht an Noras anderer Seite.

Auf dem Weg zum Café fiel Inas Blick auf das welke Laub, das den Boden unter den Bäumen bedeckte. „Les feuilles mortes ...“, sagte sie zu niemandem Bestimmtes. Treffender als mit diesem französischen Ausdruck, „die toten Blätter“, konnte man die morbide Wirkung des Herbstlaubs nicht einfangen.

Ina störte sich nicht daran, dass keiner ihr antwortete. Sie schlenderte weiter und genoss die Nähe ihrer Freundin an ihrer Seite ebenso wie die

Atmosphäre des Herbstes mit seinen kräftigen Farben und Gerüchen. Die Blätter knisterten unter ihren Tritten und stoben um ihre Beine. Einige blieben an Inas weißen Sneakern mit den bunten Schnürsenkeln kleben, aber das störte sie nicht weiter.

Beim Täublein angekommen beschlossen die drei, sich nach draußen zu setzen, um die Herbstsonne zu genießen. Sie nahmen auf einer hölzernen Fensterbank Platz, die mit weichen Kissen ausgestattet war und in der Mitte eine kleine Holzablage aufwies, die als Tisch diente.

„Eine erholsame Pause kann ich gut gebrauchen! Vorhin bin ich in der Recherche über Baukonstruktionen komplett stecken geblieben ...“, seufzte Nora und kuschelte sich in die Kissen.

„Du Ärmste, dann bleib doch hier sitzen“, sagte Ina voller Anteilnahme. „Ich hole den Kaffee. Habt ihr euch schon entschieden, was ihr möchtet?“

Markus erwiderte prompt: „Kaffee, klassisch, schwarz.“

Ina wartete auf ein „Bitte“, das aber nicht folgte. Sie wandte sich an Nora: „Und für dich einen Cappuccino mit Sojamilch und ohne Zucker, Nora?“

Als Antwort erhielt sie ein zufriedenes Kopfnicken.

Ina betrat das Café, um an der Theke zu bestellen. Heiter wurde sie von der Barista begrüßt. Der heiße Wasserdampf schoss zischend durch die Düsen der Kaffeemaschine und der Geruch von frisch gemahlenem Kaffee erfüllte den Raum. Während Ina wartete, beobachtete sie Nora und Markus durch das Fenster. Die beiden waren in ein angeregtes Gespräch vertieft und nahmen keinerlei Notiz von ihr.

Ina hatte sich sehr auf das Treffen mit Nora gefreut. In Zweisamkeit draußen einen goldenen Herbstnachmittag verbringen! Und nun musste ausgerechnet Markus auftauchen und sich dazwischen-drängen.

Ina spürte tief im Inneren eine Unzufriedenheit, die ihr Unbehagen bereitete. Außerdem hatte sie immer noch keine Antwort von Nora auf ihr Anliegen erhalten. Markus hatte ihr Gespräch genau im falschen Moment unterbrochen.

„Das macht dann insgesamt sieben Euro dreißig, bitte“, sagt die Barista und heiterte sie mit ihrer freundlichen und zufriedenen Ausstrahlung wieder etwas auf.

Als Ina mit dem Kaffeetablett und drei hausgemachten Cookies zurückkehrte, hatte sie das unliebsame Gefühl zu stören.

„Heute gibt’s sogar noch warme Cookies“, sagte sie und bemühte sich, unbeschwert zu klingen. Sie setzte sich neben Nora auf die Polster.

„Hmmm, lecker, das ist die Belohnung für einen mühsamen Tag! So ein Cookie gibt mir wieder Kraft, die Recherche heute noch erfolgreich weiterzuführen“, freute sich Nora und nippte genüsslich an ihrem Cappuccino.

„Ich denke, dass es auch für mich besser wäre, an meinem Projekt weiterzuschreiben. Ich gehe nachher gleich wieder in die Bibliothek“, sagte Ina.

Etwas enttäuscht erwiderte Nora: „Wir hatten doch noch vor, spazierenzugehen und zu quatschen! Aber okay ... Doch was hältst du davon, wenn du heute Abend zu mir kommst und wir zusammen Spaghetti Carbonara kochen? Meine Mitbewohner sind die nächsten zwei Tage verreist und wir hätten sturmfrei!“

Erfreut über die Aussicht, doch noch ungestörte Zeit mit Nora verbringen zu können, stimmte Ina dem Treffen zu. Der schmachttende Blick, den Markus Nora bei dem Wort „sturmfrei“ zugeworfen hatte, war ihr nicht entgangen.

Bald darauf verabschiedete Ina sich und machte sich auf den Weg in die Bibliothek. Das Projekt noch nicht beendet zu haben, lag ihr auf der

Seele, und so war sie, trotz der Kürze des Treffens mit Nora, erleichtert weiterschreiben zu können. Sie war stolz auf ihre Zielstrebigkeit, die sich in den vergangenen Semestern ausgezahlt hatte. Alle Kurse und Klausuren hatte sie mit Bravour gemeistert.

Am Anfang ihres Studiums war Ina überwältigt gewesen von den vielen neuen Themen und Methoden. Doch hatte sie kontinuierlich an sich gearbeitet. Durch Workshops wie „Mentaltraining“ und „Fit für die Prüfung“ bekam sie den klaren Kopf, den sie zum Lernen benötigte. Nach der Erprobung vieler Techniken, die sie sich aus den Kursen mitgenommen hatte, spürte sie eine Besserung in ihrem Lernverhalten und hatte das Gefühl, leichter an ihr Ziel zu kommen.

Bei der Überquerung des Campus fiel ihr die Stille auf. Die Herbstzeit war eine Zeit der Erholung und Entspannung, in der das Lernen in der Bibliothek angenehmer war. Ganz anders als im Sommer, wenn die Musik und die fröhlichen Gespräche aus der Strandbar bis in die Räume der Bibliothek drangen.

In der Bibliothek angekommen sah sie, dass im mittleren Bereich schon alle Sitzplätze belegt waren. Sie ging in den obersten Stock zu den Einzelplätzen, die sie ihrer Konzentration zuliebe bevorzugte. Zufrieden einen freien Platz gefunden zu haben, machte sie es sich mit ihren Lernutensilien gemütlich und nahm die Arbeit an ihrem Projekt wieder auf.

Plötzlich klingelte ihr Handy. Der schrille Ton durchbrach die konzentrierte Stille um sie her. Verflücht, Sie hatte vergessen, es auf lautlos zu stellen, als sie die Bibliothek betrat!

Die ganze Bibliothek richtete den Blick auf die oberste Galerie zu Ina. Überhaupt nicht peinlich! Ihre Wangen wurden knallrot. Hektisch suchte sie ihr Telefon. Wo steckte es denn? Das Klingeln hörte nicht auf. Tasche? Jacke? Aaah! Nicht der beste Moment seinen Fluch-der-Karibik-Spezialklingelton zu präsentieren ... Die Bibliothekarin warf bereits

durchdringende Blicke zwei Etagen nach oben. Endlich, dort, auf dem Boden lag das Ding! Die fesselnde Musik von Jack Sparrow hallte laut durch den großen Raum. Beobachtet vom gesamten Gebäude rutschte Ina auf dem Boden ihrem Smartphone hinterher. Da hinten war es, gleich hatte sie es!

In diesem Moment erschien eine Hand und zog das Handy weg. Ina krabbelte unter dem Tisch hervor und hob den Blick. Da stand Markus, der ihr das Telefon überheblich grinsend entgegenstreckte. Ina schnappte es und stellte es aus. Langsam drehten sich die Köpfe wieder von ihr weg und beugten sich über die Bücher und Unterlagen. Stille kehrte ein.

„Okay, danke, das war gerade etwas unangenehm“, flüsterte Ina Markus zu.

„Ina, ich wollt noch kurz mit dir über Nora und heute Abend reden.“

Was? Über Nora und heute Abend, was wollte der Kerl bloß schon wieder?

„Ich würde ihr gerne heute ein Überraschungssessen kochen“, fuhr Markus fort. „Ich habe da etwas geplant. Wäre es in Ordnung für dich, für heute andere Pläne zu machen?“

Ina zögerte nicht lange. Markus würde sich nicht zwischen Nora und sie drängen! Sie hatte etwas Wichtiges mit ihrer Freundin zu besprechen!

„Markus, tut mir leid, heute ist ein besonderer Anlass. Bitte mach einen anderen Tag mit ihr aus.“

Markus wirkte unzufrieden: „Schade ich hätte heute extra Wachtelbraten für sie gemacht.“

Wachtelbraten? Wachtelbraten! War das sein Ernst? Nora war doch Vegetarierin! Wollte er etwa die armen Vögel am Flussufer erlegen?! Ina redete sich innerlich in Rage.

„Markus, ich habe Nein gesagt! Respektiere das einfach!“, schoss es ihr heraus, unüberlegt und definitiv ein bisschen zu laut. Sogleich hatte

sie wieder alle Blicke auf sich. Die Bibliothekarin zischte zwei Stockwerke hoch.

„’tschuldigung, Ina, ich ...“ murmelte Markus, wich zurück und entfernte sich schnell aus der Gefahrenzone.

Ina war mit ihren Gedanken bereits ganz woanders. Sie musste hier weg. Das war nicht ihr Tag. Ihr Projekt musste warten. Es gab jetzt wichtigere Dinge. Dinge, die Nora betrafen.

3 Carbonara

Zuhause angekommen, ging sie direkt in ihr Zimmer. Sie brauchte Ruhe und Zeit zum Nachdenken. Mit Anlauf warf sie sich aufs Bett und steckte den Kopf tief in ein Kissen. Warum hatte Nora heute nicht auf ihre Frage geantwortet? Es hatte sie doch so viel Mut gekostet zu fragen! Wie sollte sie nur weitermachen?

Sie konnte so nicht weitermachen.

Beim Zusammenpacken von veganem Speck, Zwiebeln und Sahne beschloss sie: entweder jetzt oder nie. Sie musste Nora zur Rede stellen! Ina dachte an Noras Rehaugen und wie sie heute ganz besonders in der Sonne geglitzert hatten. An den Sog von Noras Blicken, der sie packte, in die Tiefe zog und ihre Umwelt vergessen ließ ... Hach ... Es musste heute sein!

Mit ihrem aufdringlich gelben Rucksack raste Ina auf ihrem neuen pinkfarbenen Hollandrad durch die Altstadt zu Noras Wohnung am Hafen, gedankenverloren und fokussiert auf das, was sie ihrer Freundin sagen wollte.

Einzelne Fußgänger und Fahrradfahrer schrien ihr verärgert hinterher, aber Ina konnte gerade nicht auf den Straßenverkehr achten, sie musste zu Nora! Mit quietschenden Reifen bremste sie auf dem Kopfsteinpflaster vor Noras Haus. Eine verschreckte Wachtel gurrte laut vor ihrem Vorderrad auf und flatterte in Todesangst davon. Die gesamte Fußgängerzone wurde kopfschüttelnd Zeuge dieser Szene. Eine Wachtel? Schon wieder? Was war das bloß für ein verrückter Tag?

Atemlos stand Ina vor Noras Tür. Ihr Herz pochte so wild, dass es in ihren Ohren rauschte.

Nora öffnete tanzend und singend, eine Cola-Flasche im Arm: „Carbonaraaaa! E una Coca-Cola!“

Mit ihrer liebenswerten Art nahm Nora Inas Hand und zog sie schwungvoll in die Wohnung. Singend tanzten die beiden zu der Musik,

die aus der Küche drang. „Carbonara, e una Coca-Cola ...“ Ina hasste dieses Lied, aber für Nora tat sie alles.

„Süße, das wird ein toller Abend! Wein oder Lillet?“, rief Nora und rannte schon in die Speisekammer.

Ina betrat die Küche und begann gewissenhaft alles vorzubereiten. Sie holte einen großen Spaghettitopf und war gerade dabei, Wasser aufzusetzen, als Nora zu ihr zurückgetanzt kam.

„Inaaa! Das ist ja veganer Speck, der Wahnsinn, wo hast du das denn gefunden?!“, schrie Nora ähnlich schrill wie die Wachtel vor Inas Fahrrad. „Lecker! Hier hast du mein scharfes Lieblingsmesser, schneid bitte kleine Streifen. Ich muss dir unbedingt etwas sagen! Du glaubst es nicht: Markus hat mich gefragt, ob ich mit ihm alleine für zwei Wochen an die Ostsee fahre! Ist das nicht großartig! Ich habe nur noch Schmetterlinge im Bauch, ich bin so verliebt! Das feiern wir! Ich hole Champagner aus dem Keller!“ Nach diesem Sturz-
bach an Mitteilungen rannte Nora die Stufen in den Keller hinunter.

Ina durchfuhr eisige Schauer. Sie stand wie festgefroren am Küchentisch, Noras großes scharfes Messer in der erhobenen Hand.

Nach einer halben Ewigkeit legte sie das Messer auf die Arbeitsplatte und ließ sich auf einen Küchenstuhl sinken. Schweiß rann ihr über die Stirn. Bitter enttäuscht war sie von ihrer Freundin! Nie hätte sie für möglich gehalten, dass Nora sich in einen Lebemann wie Markus verlieben würde. Für ihn war sie doch nur eine weitere Nummer von vielen! Ganz zu schweigen davon, dass Nora jetzt auch schon von einer gemeinsamen Urlaubsplanung mit Markus sprach. Hatte ihre Freundin denn alles vergessen, was sie ausgemacht hatten?

„Ina! Was ist los? Ist dir schlecht geworden?“, rief Nora, die soeben aus dem Keller hochkam.

Nora eilte zur Küchenzeile, stellte die Champagnerflasche auf der Arbeitsplatte ab, nahm ein Glas aus dem Küchenschrank und füllte es mit Wasser. Sie reichte es Ina und setzte sich ihr gegenüber auf einen Stuhl.

Ina trank das Glas komplett leer: „Danke, mir geht es schon besser.“

„Was war denn los, Ina? Hast du beim Speckschneiden genascht und dich verschluckt?“, witzelte Nora auf ihre verspielte Art und Weise, die Ina so sehr an ihr mochte.

„Nein, du Dummkopf“, antwortete Ina und fügte mit düsterer Mine hinzu: „Meinst du das etwa ernst mit Markus? Das mit dem Verlieben meine ich. Mir ist schon klar, dass du seit dem ersten Semester keinen festen Freund mehr hattest, aber dich deswegen gleich in jeden verlieben, der gespieltes Interesse zeigt, ist auch nicht die Lösung.“

Verdutzt öffnete Nora den Mund. Um Worte ringend antwortete sie: „Ina ... was zur Hölle ist los mit dir? Gönnst du mir denn gar nichts?!“

„Ehrlich gesagt, habe ich es satt, dass du ständig meinen Fragen ausweichst, so wie heute Nachmittag zum Beispiel!“, antwortete Ina brüsk. „Wir haben doch schon so oft darüber gesprochen. Uns fehlt der Erfahrungshorizont, den die anderen haben, die nach der Schule einen Freiwilligendienst oder ein Auslandsjahr gemacht haben. Dass wir sofort mit dem Architekturstudium angefangen haben, war nicht gerade ideal. Und jetzt steht das Praxissemester vor der Tür und der Berufsalltag rückt immer näher ... Hast du über meinen Vorschlag nachgedacht, nach dem fünften Semester für sechs Monate um die Welt zu reisen? Hast du dir einen Nebenjob besorgt, um die Reise zu finanzieren?“

Nora starrte auf den Boden und antwortete mit leiser Stimme: „Ina ... es stimmt ja alles, was du sagst. Aber du musst verstehen ... das ist einfach zu viel für mich momentan. Das Studium, das Praxissemester, da bleibt keine Zeit für mich, nebenher zu arbeiten. Ich schaffe das einfach nicht ...“

„Nora, aber ...“, keuchte Ina.

„... und außerdem gibt es ja jetzt auch noch Markus.“ Nora schaute ihrer Freundin trotzig ins Gesicht.

„ZUR HÖLLE MIT MARKUS!“, fauchte Ina und schnappte sich ihren gelben Rucksack. Sie stürmte aus der Küche, knallte die Wohnungstür hinter sich zu und rannte die Treppe des Altbaus herunter.

Ina hörte nicht, was Nora ihr noch hinterherrief. Sie fühlte sich betrogen. Vor einer halben Stunde hatte sie ihrer Kommilitonin und Freundin noch ihre Gefühle gestehen wollte. Und nun? Alles war zerstört.

Als sie vor dem Haus stand, war es bereits dunkel. Ina war den Tränen nahe. Sie schloss ihr Fahrrad auf, zückte ihr Handy und wählte die Nummer von Lukas, dem langhaarigen Wirtschaftsinformatiker. Sie brauchte jetzt dringend etwas, was sie von ihrer Enttäuschung ablenkte.

Ina umklammerte das Handy, das ein langsames Tuten von sich gab. Es klingelte bei Lukas drei, vier, fünf Mal, darauf folgte ein schnelles Tut-Tut. Der blanke Bildschirm leuchtete ihr höhnisch entgegen: Lukas hatte ihren Anruf abgelehnt. Inas Schultern sanken herab und ihre Mundwinkel verzogen sich.

Sie sprang auf den Sattel ihres Hollandrades. Ebenso wie sie sich vorhin ins Zeug gelegt hatte, um endlich bei Nora sein zu können, setzte sie nun ihre Wut und Enttäuschung auf die Pedale um. Ihr Körper bebte vor innerlicher und äußerlicher Erschütterung, als sie über das Kopfsteinpflaster der kleinen Gassen rappelte.

Die hübschen Cafés und Boutiquen, wo sie sonst so gerne ihre Nachmittage verbrachte und den Einkaufstrubel genoss, rauschten an ihr vorbei. Der Fahrtwind stach ihr in die Augen. Im Tränenschleier vermischte sich die Kulisse des düsteren Herbstabends mit Bildern der Erinnerung an den letzten Sommer.

Da war die kleine Bank vor dem Lokal, unter dem Dach eines Baumes. Es war ein leuchtender Sommerabend gewesen. Nora im gelben Kleid, saßen sie mit einem Buch unter dem Baum voller tiefgrüner Blätter. Das Lachen und den Geruch ihrer Freundin kamen Ina so lebhaft in Erinnerung, als ob sie wieder neben ihr säße. Jetzt wogten die kahlen Äste der Buche im Herbstwind hin und her.

Ein paar Pedaltritte weiter blinkten kleine Lämpchen in einem Schaufenster, wie in den Sommernächten auf dem Balkon, als die beiden Mädchen die Spiegelung der Lichter in ihren Weingläsern bestaunt hatten. Nun fühlte sich Ina ihrer Freundin so fern, als ob seitdem Jahrhunderte vergangen wären. Und doch waren ihre Erinnerungen an den Sommer bildhaft und präsent. Alles verknotete sich in ihrem Kopf zu einem wirren Knäuel.

Das stetige Rasseln der Fahrradkette schallte von den Häuserwänden der alten Gassen zurück. Jetzt mischte sich der Klang der Kirchenglocken hinzu und hallte gespenstisch durch die leere Altstadt. Einzelne Angestellte tätigten in den Geschäften die letzten Handgriffe und schlossen die Türen ab. Von ihnen abgesehen, war Ina der einzige Mensch weit und breit. Sie fühlte sich entsetzlich allein.

Als sie erschöpft vor dem Eingang ihres Hauses bremste, klebte ihr das Haar in Strähnen im Gesicht. Die Wut pochte zwar noch immer hinter ihrer Stirn, aber die eiskalte Luft und der kleine Umweg hatten ihr geholfen, einen klareren Kopf zu bekommen. Die Sache mit Nora war nur ein weiterer Schicksalsschlag, wie sie schon viele überwunden hatte.

Besonders am Anfang des Studiums hatte Ina es schwer gehabt. Es gab damals diesen dummen Zwischenfall in ihrer Familie, der fast zum Zerwürfnis mit ihren Eltern geführt hatte. In der Folge ging es ihr sehr schlecht und sie befürchtete schon, dass sie das Studium würde abbrechen müssen.

Nora war damals für sie dagewesen. Sie bohrte nicht mit unnötigen Fragen nach und gab keine Ratschläge, auf die Ina längst selbst schon gekommen war. Stattdessen ging die Freundin mit ihr spazieren und hörte einfach nur zu. Oft saßen sie zusammen spätabends am Fluss und betrachteten schweigend das Glitzern der Lichter am anderen Ufer. Nora war damals immer an ihrer Seite.

Und einen solch wertvollen und intelligenten Menschen sollte sie nun an diesen Markus verlieren? Niemals! Sie würde alles versuchen, um Nora zurückzuerobern. Als Ina weiter über Markus nachdachte, fiel ihr auf, dass eigentlich nur eine Art Missverständnis vorlag, eine Fehleinschätzung aufseiten Noras: einen derart oberflächlichen Menschen wie Markus konnte Nora nämlich unmöglich wirklich und wahrhaftig lieben! Es galt also nur, ihr die Augen zu öffnen.

Bei diesem Gedanken klarte Inas Laune auf. Sie wusste, was sie zu tun hatte. Auch wenn Nora für sie der wichtigste Mensch auf der Welt war, hätte sie es sich nie verziehen, ihrem Glück im Weg zu stehen. Aber eine Beziehung mit diesem halbseidenen Charmeur konnte für Nora wohl kaum das Glück bedeuten.

Zwischenzeitlich war Ina in ihr Zimmer getrottet und hatte sich in ihr mit zahlreichen Kissen übersätes Bett verkrochen. Als sie auf ihr Handy blickte, sah sie, dass es zweimal geklingelt haben musste. Zwei verpasste Anrufe von Lukas! Sollte sie ihn abwimmeln und den Abend dafür nutzen, in Ruhe einen Schlachtplan zu entwerfen? Oder sollte sie den netten Wirtschaftsinformatiker sogar in ihre Sorgen einweihen?

Nach reiflicher Überlegung überwand sich Ina und schrieb Lukas eine Nachricht. Schließlich hatte sie in ihrem Studium gelernt, dass zwei Köpfe manchmal mehr zuwege bringen als einer. Zwanzig Minuten und ein hastiges Abendessen aus Salat und getoastetem Brot später verließ Ina erneut ihre Wohnung und machte sich auf den Weg, um Lukas in der Altstadt zu treffen.

4 Der Plan

Lukas wartete schon auf sie. Ina fröstelte. Es war kalt geworden und sie hätte lieber ihre dicke Daunenjacke statt dem dünnen schicken Wollmantel anziehen sollen.

„Hi, alles fit?“ Lässig umarmte Lukas sie zur Begrüßung.

„Klar und selbst?“ Ohne eine Antwort abzuwarten fuhr sie fort „Mir ist kalt. Wollen wir direkt reingehen?“

„Sicher.“ Lukas öffnete die Tür der Kellerei, und schnell waren sie die Stufen in beliebte Studentenbar hinuntergegangen. Dunkel war es hier. Ina schaute sich um. Zum Glück kannte sie keinen der Anwesenden. Sie blickte zu Lukas. Dieser winkte mit seinem Kopf in Richtung eines freien Tisches in der Ecke. Sie nickte.

Nachdem sie ihre Bestellung aufgegeben und sich höflich über einige Small-Talk-Themen ausgetauscht hatten, platzte es aus Ina heraus: „Ich habe mich mit meiner besten Freundin gestritten. Wegen ihm.“

Lukas wusste sofort Bescheid. Für ihn war klar, wovon sie sprach, obwohl Ina und er sich weder gut noch lange kannten. Sie hatten sich nach dem gemeinsam besuchten Kurs bei einer Studentenparty wiedergesehen. Ina war damals verzweifelt gewesen und hatte Lukas unter erheblichem Alkoholeinfluss ihr kleines Geheimnis verraten. Seither hatten sie sich allerdings kaum mehr gesprochen.

Lukas schaute Ina eindringlich an. Seine Augen durchbohrten sie. In seinem Gesicht prangte sein gewohntes fröhliches und zuversichtliches Lächeln. Aber sein Blick passte nicht dazu. Die Augen stachen heraus wie ein Fremdkörper. War ihr Anruf ein Fehler gewesen? Konnte Lukas sie eigentlich gar nicht leiden? Oder mochte er sie mehr, als ihr lieb war? Wieso zupfte er beständig die Ecke des Bierdeckels ab?

Lukas entgegnete mit kräftiger Stimme: „Beruhige dich erstmal. Es ist sicher nicht so schlimm, wie du denkst. Hast du es ihr denn

nun gesagt? Weiß Nora Bescheid? Weiß sie von Markus und dir, von eurer gemeinsamen Vergangenheit?“

Ina blickte verlegen auf den Tisch. „Ich hatte keine Gelegenheit dazu ...“

Ihre Gedanken drifteten ab. Vorhin war sie doch noch so entschlossen gewesen, mit Lukas einen Plan zu schmieden ... Ein tiefer Seufzer entwich ihren Lippen. Sie schaute in Lukas' erwartungsvolle Augen und beschloss, ihm reinen Wein einzuschenken.

„Ich habe es immer noch nicht über mich gebracht, Nora von Markus und mir zu erzählen. Ehrlich gesagt, bist du der Einzige, der darüber Bescheid weiß.“ Mit einem weiteren tiefen Seufzer schob Ina die Ellbogen auf den Tisch und stütze ihr Kinn in die Hände. „Weißt du, Nora und ich hatten geplant, nach dem fünften Semester zusammen die Welt zu erkunden. Nur wir beide auf Weltreise für sechs Monate! Aber heute kam heraus, dass sie nicht einmal damit angefangen hat, einen Job zu suchen, um die Reise zu finanzieren.“

Ina schwieg bedrückt. Dann setzte sie erneut an: „Heute Abend wollte ich Nora endlich alles gestehen. Und dann muss ich erfahren, dass sie mit Markus verreisen will! Ausgerechnet mit Markus! An die Ostsee!“

Ina startete auf den Tisch und auf Lukas' Hände, die den Bierdeckel langsam zu kleinen Fetzen verarbeiteten.

„Nora sagt, sie sei verliebt ...“, Inas Stimme brach.

Während von den benachbarten Tischen fröhliche Gespräche herüberdrangen, saßen Ina und Lukas eine Weile schweigend und gedankenversunken da. Schließlich ließ Lukas ein tiefes Schnauben hören: „Tja, immerhin geht die Welt nur für eine von euch beiden unter, sieh es doch mal so!“

Inas Mundwinkel zuckten. Lukas versuchte nachzubessern: „Tut mir leid, ich weiß gerade nicht, was ich sagen soll ...“

Vielleicht war es doch keine gute Idee gewesen, Lukas anzurufen? Sie beide kannten sich ja kaum. Das Einzige, was Lukas über sie wusste,

waren, hm, naja, ihre tiefsten Wünsche und Geheimnisse! Warum sie ihm damals auf der Party von Markus erzählt hatte, war ihr bis heute ein Rätsel. Ob es die sechs Gin Tonic in ihrem System gewesen waren, die sie dazu verleitet hatten? Sie hatte einfach irgendjemand mitteilen müssen, dass sie sich von ihrem treulosen Freund trennen würde.

Damals auf der Party hatte sie gerade das Gespräch von zwei Mädchen mitangehört, die voller Missgunst über Markus' neueste Eroberungen tuschelten. Eine Woche zuvor hatte Ina Markus dabei erwischt, wie er halbnackt mit einer anderen hinter den Büschen im Park herum machte. Zu diesem Zeitpunkt waren Ina und Markus erst seit ein paar Wochen zusammen gewesen. Markus war an diesem Abend der Party ferngeblieben, angeblich um zu lernen. Mit jedem Gin Tonic reifte in Ina der Entschluss, ihn zu verlassen.

Als das vertraute Gesicht von Lukas in der Menge auftauchte, war dies die Rettung für ihr Mitteilungsbedürfnis gewesen. Empört und aufgelöst ließ sie einen Sturm von Worten auf Lukas niederprasseln, den er sich stoisch und anteilnehmend anhörte. In den buntesten Farben zog sie über Markus und dessen niederträchtiges Verhalten her. Nebenbei erwähnte sie, dass sie ihrer allerbesten Freundin die Beziehung verheimlichte, ohne recht erklären zu können, warum sie dies tat. Mit der Zeit wurde sie ruhiger, und zum Schluss gestand sie Lukas flüsternd, dass sie Markus gegenüber selbst nicht ehrlich gewesen sei. Schon länger habe sich eine Wahrheit in ihrem Herzen festgesetzt, die sie daran hindere, Markus je lieben zu können. Ihr Herz gehöre nämlich einer anderen ...

Am Morgen nach der Party musste Ina zu ihrem Bedauern feststellen, dass sie sich noch an alles erinnerte, was gesagt worden war. Seitdem war sie Lukas nur von Zeit zu Zeit auf dem Campus begegnet, was ihr jedes Mal ein klein wenig unangenehm war. Schließlich wusste sie über sein Privatleben quasi gar nichts, während er in alle Abgründe ihres

Herzens geschaut hatte. Und jetzt saßen sich die beiden in der Kellerei gegenüber, und Inas Gefühle waren erneut das Hauptmenü auf der Speisekarte.

„Weißt du, Ina, das sieht dir gar nicht ähnlich.“ Lukas' dunkle Augen waren fest auf sie gerichtet, er lächelte warm und aufmunternd.

Ina stutzte überrascht: „Was denn?“

„So mutlos und niedergeschlagen zu sein. Wo ist die entschlossene, zielstrebige und klug kalkulierende Ina geblieben, wie ich sie kenne? Ich hätte erwartet, dass du bestimmt schon einen Schlachtplan entworfen hast, wie du die Sache geradebiegst!“

„Hmmm ...“ Ina überlegte. Es war erstaunlich, wie gut Lukas sie zu kennen schien.

„Ich habe tatsächlich eine Idee. Man müsste Nora vor Augen führen, wer Markus wirklich ist. Aber ich weiß nicht, ob es funktionieren würde, wie ich es mir denke ...“

Ina schnippte ihren Bierdeckel zu Lukas über den Tisch hinüber, um ihm frisches Material für sein Zerstörungswerk zu liefern. Ihre Getränke waren noch gar nicht gebracht worden, das war seltsam und gar nicht typisch für den gut organisierten Service in der Kellerei.

Lukas grinste: „Weihe mich doch einfach ein in deinen sinistren Plan, dann können wir uns gemeinsam überlegen, wie er optimal umgesetzt werden kann. In Ordnung?“

„Okay“, Ina holte tief Luft. „Du weißt doch, dass Paul mal wieder eine seiner großen Parties schmeißt, oder?“

Noch eine ganze Weile saßen sie in der Ecke der Kellerei, vertieft in Inas Gedanken, Ideen und Pläne. Ina erklärte Lukas, wie sie Markus dazu bringen würde, Nora vor der Party mit einem Date und seinem Wachtelbraten zu überraschen. Wenn Nora die zarten Knochen des Tierchens auf ihrem Teller sehen und Markus sich damit brüsten würde, ihm mit

eigenen Händen den Hals umgedreht zu haben, würde augenblicklich Schluss sein. Nora würde aufstehen und gehen und nie wieder ein Wort mit Markus wechseln, da war Ina sich sicher.

Lukas saß nur da. Stellte keine unnötigen Fragen, hörte einfach zu. Er lächelte unmerklich, als Ina wiederholt sagte, Nora werde „wieder ihr gehören“. Versunken in ihr Planungswerk fiel den beiden gar nicht auf, dass man ihre Bestellung vergessen hatte. Das Nachtleben entfaltete sich um sie her, das helle Klingeln von Gläsern im Hintergrund verschmolz mit dem warmen Licht der Kellerei zu einem Teppich aus Farben und Geräuschen, der sie schützend umhüllte.

Ina realisierte auf einmal, wie spät es war und dass Lukas immer noch bei ihr weilte. Sie lächelte ihm sanft zu: „Danke, dass du gekommen bist.“

Nach dem Gefühlsdurcheinander, das der heutige Tag darstellte, schien endlich Ruhe in Inas Gemüt eingekehrt zu sein. Markus, Nora und die Welt waren plötzlich sehr viel weiter weg.

Sie verließen das Lokal und schlossen ihre Fahrräder auf. Dann standen sie sich gegenüber und sahen sich an. Ina war sich nicht sicher, ob das Aufschimmern in Lukas Augen die kühle Reflektion der Straßenlaternen oder ein Fleckchen Traurigkeit war.

„Es war wirklich nett, dass du mir zugehört hast. Hoffentlich habe ich nicht zu viel geredet“, sagte Ina, die sich sicher war, dass genau dies der Fall war.

„Hey, kein Ding.“ Lukas umarmte Ina zum Abschied und machte Anstalten zu gehen. Ina sah auf seinen Rücken und seinen dunklen Schopf.

„Moment mal, warte, wollen wir nicht vielleicht noch ein bisschen zusammen laufen?“

Lukas kam schleppend zum Stehen und drehte sich wieder zu ihr um. Es war etwas Schweres in seinem Gang, das Ina sonst nicht von ihm kannte.

„Ich weiß nicht, Ina“, Lukas begegnete ihrem Blick.

„Ist was?“, gab Ina zurück.

„Ich bin nur etwas besorgt um dich.“ Lukas Stimme klang verwachsen. Das grelle Licht der Straßenlaternen warf tiefe Schatten auf sein Gesicht, sodass Ina seine Miene nur schwer erkennen konnte.

„Besorgt wegen was? Dass ich nicht mit Markus klarkomme? Ich habe meinen Plan und ich ziehe ihn jetzt auch durch!“, Ina blickte Lukas weiterhin erwartungsvoll an.

Lukas seufzte: „Es geht mir nicht darum, dass du ihn nicht umsetzen könntest – ich befürchte eher, dass dein Plan nach hinten losgehen könnte. Es wundert mich, dass du das selber nicht erkennst. Das ist alles. Ich hab’ einfach Sorge um dich; Sorge, dass du dir selbst weh tust.“

Mit einem letzten eindringlichen Blick ließ Lukas eine verduzte Ina zurück. Sie blickte ihm sprachlos hinterher. Schließlich machte sie sich mit rasselndem Kopf vorsichtig auf den Weg nach Hause. Diese unbekannte Seite von Lukas gesehen zu haben, warf sie ein wenig aus der Bahn.

Die Stadt um sie her nahm sie kaum wahr. Nur vor ihrer Haustür hielt sie noch einmal inne. Dort lag ein toter Vogel auf der Straße. Eine Wachtel.

5 Pauls Party

Lukas und Ina hatten es sich im Flur von Pauls WG am Fenster gemütlich gemacht. Ina saß auf dem Fensterbrett und Lukas lehnte entspannt neben ihr an der Wand. Ab und zu stand einer der beiden auf und drängte sich zur Küche durch, um ihre Cocktailgläser wieder aufzufüllen.

Von ihrem Platz aus hatten sie die Eingangstür im Blick, durch die jeden Moment Nora und Markus oder, so Inas Hoffnung, nur einer von beiden eintreten würde. Anfangs hatten sie die Tür gespannt im Auge behalten und sich immer neue Versionen des Wachtelbraten-Desaster-Dates ausgemalt. Doch seit einiger Zeit hatte keiner von ihnen mehr auf die Besucherströme geachtet, die durch die Tür in die bereits völlig überfüllte WG wogten. Ihr Gespräch war einfach zu fesselnd.

Irgendwie waren sie über viele Umwege beim Thema Vampire gelandet. Ina überlegte: „Wie heißt nochmal diese Zwangsstörung, unter der Vampire leiden, dieser Zwang, alles zählen zu müssen?“

„Ja, das ist eine spezielle Manie. Die heißt, Moment, Arti... äh ... Arit...“

„Arithmomanie! Jetzt fällt's mir wieder ein, dank deiner Hilfe! Hey, das war Teamwork! High five!“

Lukas klatschte seine Hand auf Inas erhobene Handfläche.

„Partner! Was hältst du übrigens von der These, dass sommersprossige Menschen vor Vampiren sicher sind? Vor lauter Zählen kommen sie nicht dazu zuzubeißen!“

Beide schütteten sich aus vor Lachen. Lukas fing sich als Erster wieder: „Darf ich dir ein Geheimnis verraten, Ina? Damals im Seminar habe ich doch meistens hinter dir gesessen. Da ging es mir oft wie einem Vampir. Ich betrachtete deine süßen Sommersprossen im Nacken und begann zu zählen ...“

Ina kicherte erneut und fasste sich unwillkürlich in den Nacken, der unter ihrem kurzgeschnittenen rotblonden Haar den Blicken alle Som-

mersprossen preisgab: „Hilfe! Und ich ahnte gar nicht, in welcher Gefahr ich schwebte. Jeden Moment hätten mich spitze Zähne von hinten durchbohren können ...“

Als eine einsame Nora einige Zeit später die Tür zu Pauls WG öffnete, fand sie ihre Freundin in innigem Gespräch mit einem langhaarigen Wirtschaftsinformatiker vor. Keiner nahm Anstoß an ihren verdächtig roten Augen, vielmehr machte ihr Lukas ein lustiges Kompliment über ihre Bluse mit den zahlreichen „vampirsicheren“ Knöpfen. Ina schien komplett verändert, alle Strenge und Ehrgeiz waren von ihr abgefallen. Gelöst und immer wieder auflachend erkundigte sie sich nach Noras Abendessen, und nahm die Freundin überschwänglich in die Arme, als diese ihr berichtete, wie bitterlich Markus sie enttäuscht habe und dass er sich seine Ostseepläne sonst wohin stecken konnte. Ina schien das alles großartig zu finden, Lukas lächelte selig vor sich hin und Nora verstand die Welt nicht mehr.

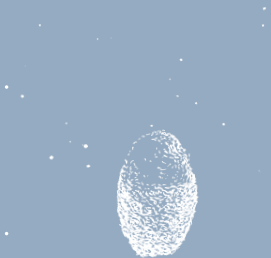
Irgendwann schwankten sie an diesem Abend dann zu dritt von Pauls Wohnung nach Hause, Ina in der Mitte, Freund und Freundin links und rechts eingehakt. Sie sangen: „Ich wollt, ich wär ne Wachtel, ich säß in einer Schachtel, ich legte jeden Tag ein Ei und sonntags auch mal zwei“ und lachten und glucksten, bis sie in Inas breites Bett fielen und der Schlaf sie zu dritt vereint in seine Arme schloss.



Ina spähte angestrengt unter die Hecken und Büsche vor den Gebäuden. Auf ihrem Weg über den Campus waren ihr merkwürdige Vögel aufgefallen, die auf dem Boden umherhuschten und schnell unter dem Blattwerk verschwanden, sobald sie sich näherte.

Plötzlich schoss ihr ein unheimlicher Gedanke durch den Kopf. Hatte der Gründer der Hochschule nicht Alfred Wachtel geheißen?

H T
W
G



Hochschule Konstanz
Technik, Wirtschaft und Gestaltung